

# Stolz auf Wertarbeit im „Hotel Seeblick“

**JVA |** Viele der Insassen der bayerischen Gefängnisse können mehr als Tüten kleben. Sie fertigen Produkte für die Wirtschaft. Ein Besuch im Hofer Gefängnis zeigt, dass Qualität auch hier gilt.

Von Roland Rischawy

**Hof** – Michael G. (Name geändert) sitzt mit vier Kollegen an einem Tisch und bastelt aus Kunststoffteilen Spielzeug-Mähndrescher zusammen. Michael steckt das Schneidwerk auf, sein Gegenüber bringt die Räder an, dessen Tischnachbar klebt die Nummernschilder drauf. Das Fünfer-Team ist wie die Arbeitskollegen an den an-

## Thema des Tages

deren Tischen im Raum einheitlich gekleidet: Man trägt Arbeitsanzüge in Blau.

Wir sind nicht in China, sondern im Gefängnis in Hof: in einem der sogenannten Unternehmerbetriebe der Justizvollzugsanstalt an der Stelzenhofer Straße, die Einheimische wegen ihrer herrlichen Lage am Untreusee vor den Toren der Stadt liebevoll „Hotel Seeblick“ nennen.

Das Fotografieren in dieser Werkstatt ist – wie in den Monta-

gestattet. Nicht unbedingt wegen der Gefangenen, von denen einige gar nichts dagegen hätten, sich in ihrem Fleiß ablichten zu lassen, sondern wegen der Produkte. Die haben in des Wortes doppelter Bedeutung einen Namen und beim „Mann auf der Straße“ einen hohen Wiedererkennungswert. „Unsere Auftraggeber würden das nicht tolerieren“, sagt Dieter Waas, der Leiter der Justizvollzugsanstalten Bayreuth und Hof. „Die beharren in dieser Hinsicht auf Diskretion.“

Zu den Kunden, die Arbeitsaufträge an die Justizvollzugsanstalten vergeben, gehören erfolgreiche Autozulieferer, Industrieunternehmen und Handwerksbetriebe aller Branchen aus der Region. „Wir betrachten uns als Partner der heimischen Wirtschaft“, sagt Klaus Grünzner, der Leiter des allgemeinen Vollzugsdienstes der JVA Hof, „und als deren verlängerte Werkbank.“

Als solche führen die Arbeitsbetriebe der JVA in erster Linie Arbeiten aus, die besonders viel Personal erfordern und daher lohnkostenintensiv sind, oder die durch sogenannte Auftragspitzen oder Nischenaufträge

des Auftragsunternehmens nicht mehr gestemmt werden können. Die Häftlinge, die in der JVA Hof in den Arbeitsbetrieb eingebunden sind, stecken zum Beispiel Kosmetik-Stifte zusammen, falzen, verpacken und kuvertieren Werbeprospekte oder bearbeiten Metallteile und Kunststoff-Aggregate, die in die Fahrzeuge namhafter deutscher Autohersteller eingebaut werden. Die Gefan-



„Jeder Gefangene ist verpflichtet, zu arbeiten“, sagt JVA-Chef Dieter Waas.

genen lassen sich dabei offenbar nicht lumpen, leisten Qualitätsarbeit: „Wir haben kürzlich einen neuen Kunden aus der Metallbau-Branche gewonnen, der war begeistert, wie unsere Leute erste Probeaufträge

tender Regierungsdirektor Waas.

Zufriedene Kunden, die bei der Stange bleiben und den Justizvollzugsanstalten als Partner Arbeitsaufträge erteilen, sind die Voraussetzung dafür, dass das Strafvollzugsgesetz in einem wesentlichen Punkt erfüllt wird. In einer Broschüre des bayerischen Justizministeriums steht die großformatige Schlagzeile „Wir können mehr als Tüten kleben“ und daneben der – etwas bürokratisch formulierte – Satz: „Bei den Bemühungen um die soziale Wiedereingliederung von Verurteilten kommt der Hinführung zu einer geregelten Arbeit und – erforderlichenfalls – der beruflichen Aus- und Weiterbildung entscheidende Bedeutung zu.“ Auf gut Deutsch: Sinnvolle und nützliche Arbeit soll die Gefangenen daran gewöhnen, ein auf Arbeit aufgebautes Leben zu führen, und soll sie davor schützen, nach der Entlassung in die Freiheit wieder straffällig zu werden.

Dass die Strafgefangenen in den 36 bayerischen Gefängnissen in der Tat mehr können als Tüten kleben, zeigt die Tatsache, dass die Justizvollzugsanstalten mit ihren Lohnarbeits- und Handwerksbetrieben jedes Jahr rund 47 Millionen Euro erwirtschaften. Ein solcher Umsatz wäre nicht möglich, würde es den Gefangenen selbst überlassen, ob sie arbeiten wollen oder nicht. „Grundsätzlich ist jeder Strafgefangene verpflichtet, in der Haft eine Arbeit aus-

zuüben, die seinen körperlichen Fähigkeiten angemessen ist“, sagt JVA-Chef Waas. „Ausgenommen davon sind die Untersuchungsgefangenen und jene Häftlinge, die das Rentenalter erreicht haben – was nicht heißt, dass 70-Jährige nicht arbeiten dürfen.“

Obwohl die Häftlinge fürsorglich betreut und resozialisiert werden, obwohl sie sich sportlich und kulturell betätigen können und am PC ausgebildet werden – trotz dieser vielfältigen kreativen Anreize entfalten Gefangene hin und wieder auch Kreativität ganz anderer Art. Klaus Grünzner breitet vor dem Besucher ein Sammelsurium an sonderbaren Basteleien aus, die Gefangene in ihren Zellen gefertigt haben: Dazu gehört eine ausgehöhlte Bibel, die statt frommer Sprüche ein Transistor-Radio in sich birgt; dazu gehören aus Brot-

teig und Asche geformte Monster-Figuren, und dazu gehört eine Tätowiermaschine, die aus einem Elektrorasierer, einem Kugelschreiber und einer eingeschmolzenen Nadel besteht – Häftlings-Erfindungen der eigennützigen Sorte.

Eher unscheinbar wirkt daneben der gegenständliche Beweis dafür, dass sich auch bei noch so strengen Sicherheitsmaßnahmen die (unlauteren) Kontakte zur Außenwelt nicht ganz unterbinden lassen. Dienstleiter Grünzner fingert aus dem Patente-Haufen zwei Stanniolkügelchen heraus, die pures Heroin enthalten. Sie wurden, wie der oberste Aufseher verrät, mit einer Gummischleuder in den Gefängnishof „geschossen“ und später bei einem Häftling konfisziert. Die kriminelle Energie ist nicht totzukriegen – im wahren Leben nicht und schon gar nicht im Knast.

## 12387 inhaftierte Männer und Frauen

In Bayern gibt es 36 Justizvollzugsanstalten. 21 davon sind selbstständig, 15 sind – wie die JVA Hof – einer anderen JVA angegliedert. Darüber hinaus bestehen sechs Jugendarrestanstalten. In den Gefängnissen sind zurzeit (Stand März 2009) 12387 Männer und Frauen inhaftiert. Verurteilte mit langen Strafen (mehr als sechs Jahre und lebenslanglich) sind in der Regel in der JVA Straubing untergebracht

(842 Haftplätze). Die inhaftierten Frauen (769) verbüßen ihre Freiheitsstrafe vor allem in der JVA Aichach (445 Haftplätze) und in Frauen-Abteilungen in Aschaffenburg, Bamberg, Memmingen, München, Nürnberg, Regensburg, Traunstein und Würzburg. Jeder zweite Häftling (50,4 Prozent) arbeitet in der Haft etwa 40 Stunden pro Woche in den Eigen- und Unternehmerbetrieben der Gefängnisse.